

Damenbesuch

zur Eröffnung des Modemuseums Meyenburg



Mode und Frauen sind untrennbar miteinander verbunden. Alle Frauen interessieren sich vor allem anderen für Mode. Mode als gehaltvoller, unverzichtbarer Inhalt wird von allen Frauenzeitschriften an erster Stelle angepriesen. Familie oder die Partnerschaft kommt erst an zweiter Stelle. Und ich dachte immer, für Frauen sind Beziehungen das Wichtigste. Warum es bei anderen klappt oder nicht klappt oder besser klappt, und in welchem Bereich. Nee, nee, Mode ist das Thema Nummer eins. Job und Karriere werden grade noch so erwähnt oder kommen gar nicht vor.

Warum ist das so? Wenn wir Menschen die Kleider wechseln, wechseln wir unsere Identitäten. Mit den Hüllen entwerfen wir unsere Persönlichkeiten. Kleidung ist als Sprache zu verstehen, wir senden mit der Kleidung Signale nach außen. Jedes Stück im Kleiderschrank gibt uns neue Möglichkeiten der Selbstdarstellung. Und auch hier sind Männer anders als Frauen. Ein Mann kauft Kleidungsstücke, die cool an ihm aussehen und bequem sind. Er braucht oft nur fünf Minuten, um sie auszusuchen. Offensichtlich hat er ein klares, rundes Bild seiner Persönlichkeit. Für Frauen ist das sehr viel schwieriger. Sie wollen sich mit all ihren Facetten zeigen. Frauen wechseln bis zu viermal am Tag die Garderobe und inszenieren sich damit immer wieder neu. Das braucht auf jeden Fall länger als fünf Minuten beim Einkauf.

Da ich eine Frau, also vorrangig an Mode interessiert und ständig am Neuinszenieren meiner Person bin, interessiert mich das Modemuseum in Meyenburg natürlich ganz außerordentlich.

Die Kleiderfrage vorher zu klären, fällt mir fast schwerer, als wenn ich mich zu einer Party aufpeppe oder mich zum Shopping in die Großstadt aufmache. Als was gehe ich heute? Eigentlich möchte ich lieber was Schlunziges anziehen, weil ich noch nicht so recht im Gange bin um diese Uhrzeit. Aber ich gehe weg von Hof und Garten, und da möchte ich natürlich taff erscheinen. Und ich habe eine Verabredung im Schloss, mit einer Edlen von. Und da ich jetzt eine Frau bin – also an Mode interessiert - war ich mal ein Mädchen und an Prinzessinnen interessiert. Und wie man im Schloss erscheint, weiß ich nach den vielen Märchenfilmen des langen Winters genau. Auf keinen Fall cool und bequem.

Das Meyenburger Schloss ist wirklich herrlich anzuschauen an diesem freundlichen Maimorgen. Seit einigen Jahren wird es restauriert, und nun strahlt es in seiner ganzen Neo-Renaissance. Und schon geht es los, abgeholt werde ich vom Butler, ääh, Praktikanten, der mich die Stufen hinaufführt ins Arbeitsgemach der Edlen und dann Tee und Kaffee bringt.

Sehr gespannt bin ich auf die Begrüßung, wird sich die Schlossherrin als Edle von ... vorstellen? Ernüchtert nehme ich das „Krepl“ auf. Natürlich bezieht sich meine erste Frage auf den Namen, um meine Märchenkenntnisse einzuordnen und zu erforschen, welche Etikette gefragt ist. Fast wie erwartet, wird abgewehrt. Frau Josefine Edle von Krepl hat ihren Stammbaum in Österreich, und dort war das EDLE ein Ehrenadels-Zusatz. Und sie selber hat nur geerbt. So lapidar. Aber schließlich sind wir im Meyenburger Schloss und nicht in Windsor oder Amalienborg.

Sie trägt das kultivierte Schwarz aller Menschen, die es gern bequem haben und dabei elegant und gut angezogen aussehen. Es steht ihr ausgezeichnet, zu den leuchtend roten Haaren (nicht ganz treffsicher würde ich tizianrot sagen), den dazu passenden Ohrringen und langen, knallroten Fingernägeln, die mit dem gleichfarbigen Lippenstift korrespondieren. Bereitwillig beantwortet sie mir alle meine Fragen, erzählt interessant und unterhaltsam. Und ich höre gebannt zu, schließlich bin ich eine Frau – s.o.

Angefangen hat es mit einem Kleid ihrer Großmutter. Als Josefine vierzehn war, schenkte diese ihr ein „ganz normales“ Nachmittagskleid aus schwarzem Satin. Das fristete kein Schattendasein im Schrank.

Es wurde von ihr stolz und selbstverständlich getragen.

Sie entwickelte ein Faible für alte Möbel und Klamotten und fing an, jeden Fetzen und jeden Knopf zu sammeln. Aus Haushaltsauflösungen, von Flohmärkten oder vom Müll trug sie ihre

Schätze zusammen. Was andere wegwarfen, was nicht mehr en vogue war, das bewahrte sie vor dem Vergessen. Mittlerweile sind es 3000 Kleider. Dazu Taschen und Hüte, Schuhe, Handschuhe, Schmuck. Außerdem Einrichtungsgegenstände: Schirmständer, Beistelltischchen, Lampen. Nun ist es die weltweit größte Privatsammlung historischer Kleidungsstücke und Accessoires. Durch ihre Leidenschaft und ihr Engagement und die dadurch erworbene Ausstrahlung kommen die Dinge jetzt zu ihr. Sie hat das Vertrauen der Menschen erworben, die alte Kleider besitzen und über die Zeit gerettet haben. Alte Kleider, die auf der Flucht ins Gepäck geschmuggelt wurden, die mehrere Entrümpelungsaktionen überstanden haben, Erinnerungen, auf die die Trägerin



Josefine Edle von Krepl

oder deren Erbin nicht verzichten konnte. Bei Frau Edle von Krepl sind sie gut aufgehoben und haben eine Chance, nicht ungesehen zu vergehen. Jedes Kleid hat eine Geschichte, nicht jede ist bekannt, aber einige: eine Freundin aus der Schweiz gab ihr das Kleid der Großmutter ihres Mannes. Sie fand ein Label vom KaDeWe von 1907, dem Eröffnungsjahr des Kaufhauses. Weltweit existiert nur noch eine Bluse aus dieser Zeit. Natürlich ist sie darauf stolz.

Vielleicht schreibt sie mal ein Buch: Geschichten, Kleider – Kleidergeschichten. Aber im Moment ist so viel zu tun. Freunde sagen, sie sei verrückt. Andere ziehen sich zurück, gehen in Rente, sie baut allein ein Museum auf. Im Moment hat sie einige Helfer, es sind ABM-Kräfte und Ein-Euro-Jobber. Sie sind zwar nicht qualifiziert, aber engagiert. Und Frau Edle von Krepl, die für das Museum schon mit den verschiedensten Instanzen, Ämtern und Stadtvätern gekämpft

hat, ist froh darüber. Und ich glaube sofort, dass ihre Energie ansteckend ist.

Die Achtung vor der Mode, der Mode als Kunst, liegt ihr nicht nur im Blut. Sie hat sich Wissen und Sachverstand angeeignet. Sie verweigerte sich dem von der Familie favorisierten Medizinstudium und ging in die Schneiderlehre. Danach studierte sie Mode und Kostüm. Sie lernte, Textilien mit anderen Augen zu betrachten. Ein tiefes Verständnis von Mode, von der Zugehörigkeit der Bekleidung in der Geschichte. Doch nicht nur von Kleidung, denn Mode bedeutet: in einem bestimmten Zeitraum und einer bestimmten Gruppe von Menschen als zeitgemäß geltende Art, bestimmte Dinge zu tun, Dinge zu benutzen oder anzuschaffen. Das ist im Modemuseum Meyenburg in genau dieser Bedeutung zu betrachten. Da hängen nicht nur Kleider nach bestimmten Zeiträumen geordnet. Auch die dazugehörigen Dinge, die in der Zeit angeschafft und benutzt wurden, ein Sessel, kleine Tischchen, Koffer, Zigarettenspitzen, Schirme und immer wieder Handschuhe und selbstverständlich der zu jedem Kleid passende Hut, machen die Puppen lebendig und den entsprechenden Zeitgeschmack nacherlebbar. Aus jedem Kleid könnten wir also – wenn wir Ahnung hätten – etwas über den Träger, zu welcher Gruppe er sich zugehörig fühlte, und seine Zeit erfahren. Frau Josefina Edle von Krepl hat diese Ahnung, ein tiefes Verständnis für die Ausdrucksweise der Historie in Kleidern.

Und mit diesem Museum gibt sie einiges von ihrer Kenntnis ab.

Mit Bedauern blicken wir auf die Mode und Kunstfertigkeit der vergangenen Jahrzehnte. Immer wieder betont sie: die hatten damals nichts, und aus diesem Nichts haben sie mit Fantasie und Einfällen wunderschöne Sachen gezaubert. Sie kann schwärmen von den Tricks und den kleinen Geheimnissen der Nähkunst, die die Raffinesse eines Kleides ausmachen. Z. B. ein eckiger Ausschnitt: Eckig ist ja keine natürliche Form, wie kriegt man das so hin, dass es wirklich sitzt (Auflösung bei Interesse im



nächsten Heft?). Und zu jedem Anlass gab es ein passendes Kleid. Nachmittagskleider mit ihrer schlichten Eleganz, schwingende, fröhliche, freizügige Cocktailkleider, schwere, dunkle Reisekleider, nie ohne Verzierung, einem Samtkragen etwa, und Festkleider. Jetzt ziehen wir wochentags wie werktags dasselbe an. Selbst in die Oper kann man in Pullover und Jeans gehen. Vorher undenkbar. Klar, es ist praktisch – aber praktisch ist eher nicht schön. Hat die Mode ihre Sprache verloren, wo bleibt die Ästhetik, die Kunst?

Obwohl diese Ausstellung im Moment ihr Leben ist, bedauert Frau Edle von Krepl sehr, dass Sammeln und Ausstellen nur eine Seite von ihrem Können zeigt, dabei bleibt von ihrem Beruf wenig übrig. Schließlich ist sie eigentlich nicht Sammlerin, sondern Designerin und Gestalterin. Deshalb hat sie sich sehr über die Anfrage des Tanztheaters Mascoto gefreut. Diese brauchten für ihr neues Stück Kostüme. Mit Begeisterung hat sie diese Aufgabe übernommen und die Entwürfe gemacht. Sie schwärmt von der guten Zusammenarbeit und Atmosphäre zwischen den Tänzerinnen und ihr. Sie, die nun ein Jahr richtig in der Prignitz wohnt und die Reserviertheit der Leute kennen gelernt hat, fühlte sich dort aufgenommen wie in einer großen Familie.

Ihre Sammlung umfasst die Zeitspanne von 1900 bis 1970 – danach wird die Mode sehr praktisch und nüchtern, und die Kunstfertigkeit verliert sich. Ältere Kleider, die sie besaß, hat sie getauscht.

Stauend laufe ich von Raum zu Raum und sehe mir an, worüber wir vorher sprachen. In den Kellergemächern haben die ältesten Kleider Platz. In jeder Vitrine bestimmt eine Farbe das Bild. Hochzeitskleider in einer Nische, Reisekleider, Tageskleider. Es ist eine Zeitreise und ebenso spannend, als würde ich sie selbst antreten. Jetzt erst leuchtet mir die Arbeit ein, die in der Konzeption und Gestaltung steckt. Aus dem reichhaltigen Fundus auszuwählen, den Zeitgeist herüberwehen zu lassen und dabei nicht beliebig zu werden. Jede Vitrine ist ein Fest für das ästhetische Auge, ein Genuss.

Während ich nach Worten suche, um meine Begeisterung auszudrücken, zupft Frau Edle von Krepl Handschuhe zurecht, rückt Accessoires an den richtigeren Ort. Bis die Vitrinen geschlossen werden, wird sie noch mehrmals ihren kritischen Blick wandern lassen, damit für die Besucher alles perfekt ist. Zur Perfektion wird die passende Musik der betreffenden Zeit gehören. Wir wandern durch die Jahrzehnte, bestaunen Alltags- und Festmode. Allmählich werden die Kleider kürzer. Ich erfahre etwas über die Notkleider; aus den Teilen von zwei verschlissenen Kleidern wurde ein neues angefertigt, und am Ende machen wir uns gemeinsam über die absurden orange-grünen Farbzusammenstellungen und die großornamentigen Muster der 70er Jahre lustig. Und



ich verstehe sofort, warum mit den 70ern das Interesse an der neueren Mode aufhört.

Inmitten der Ausstellung ist der Saal des Schlosses. Ein Raum, in dem ich unwillkürlich Tanzmusik höre, Walzer vielleicht, jedenfalls etwas Ausschweifendes. Hier werden die wechselnden Ausstellungen und verschiedene Veranstaltungen stattfinden. Zur Eröffnung werden Kleider einer befreundeten Modegestalterin ausgestellt. Da gehen Frau die Augen über. Kleider über und über mit Perlen bestickt, verschiedene Muster, Formen, Farben, es ist unbeschreiblich.

Modenschauen (einzig in Europa) mit originalen Kleidern aus der Sammlung, Konzerte, Kostümbälle und andere kulturelle Programme werden das Schloss und seinen Park beleben.

Schließlich wird in Seminaren und Workshops Fachwissen über das Thema Mode vermittelt und ausgetauscht. Modestudenten der Hoch- und Fachschulen lernen den Wert der Sammlung für ihre zukünftige berufliche Tätigkeit nutzen: Sie können erstmals direkt am historischen Objekt arbeiten und so den textilgeschichtlichen Wandel in Schnittgestaltung, Material und Verarbeitung im doppelten Sinne begreifen.

Und noch etwas gehört dazu: der Modeshop. Hier können Taschen, Hüte, Schmuck und Kleider erworben werden.

Die Eröffnung des Museums ist am 4. Juni. Das wird ein ganz besonderes Fest. Es beginnt um 11 Uhr und dauert bis in die Nacht. Selbstverständlich gibt es Modenschauen und Modeperformances, viel Musik, und ein Harley-Davidson-Club kommt extra aus Münster anreist.

Es wird gern gesehen, wenn sich die Besucher und besonders die Besucherinnen dem Anlass entsprechend kleiden und es wird gebeten, dass die Damen mit Hut defilieren.

Das machen wir doch gern.

Luise Bernsdorf